

dabei! Sogar auf die Gefahr hin, daß wir damit eine Insel bilden.

M.: Das ist auch meine Meinung. Ich bin der Ueberzeugung, wenn wir die Menschen zweier Länder zusammenbringen, wenn sie erst einmal mit einander sprechen, dann verstehen sie sich auch. Und Luxemburg hat in dieser Sache eine Mission zu erfüllen. —

Ein weiterer kultureller Wert besteht darin, daß wir auf diese Weise unsere Jugend mit dem Land bekannt machen, mit den Menschen und Gebräuchen unserer Heimat. Es gibt so viele Teile im Land, die landschaftlich sehr schön sind, aber nicht genügend bekannt, schon weil sie für den «großen» Tourismus zu ab-

gelegen sind, die Obersauer, das Eischtal etwa. Hier ist eine Möglichkeit, diese Gegenden für den Tourismus zu erschließen.

Man könnte auch von «Kulturpropaganda» sprechen, die ja von der Jugend leicht aufgenommen wird. Sie hat auch für uns ihre Wichtigkeit, und wäre es auch nur, um uns als unabhängiges Volk mit unabhängiger Tradition zu dokumentieren.

Wir: Und, zum Schluß, noch ein wichtiger Punkt: wie steht es um die Finanzierung dieses ganzen Unternehmens?

M.: Ja, da sind es besonders die Kosten der ersten Einrichtung, die unser Schmerzenskind sind. Die Herbergen entspringen

in allen Ländern der Privatinitiative und wir müssen auf die Unterstützung des Publikums rechnen. Großes Entgegenkommen haben wir bei der Arbeit gefunden, die uns die Betten gratis geliefert hat. Auch die Regierung hat die Wichtigkeit dieser Sache erkannt und im nächsten Budget werden wir mit einem eigenen Artikel finanziell unterstützt. Aber wir werden versuchen, einen größeren Kreis für unsere Sache zu interessieren. Ich glaube, sie verdient es, denn die Jugendherbergen-Bewegung ist, wenn sie auch nicht große Summen abwirft, zweifellos eine Sache öffentlichen Nutzens.

E. M.

Der Pfingstbesuch

«Nein!» trompetete Gotthold Knesebeck elephantisch. «Wir fahren auf alle Fälle! Oder glaubst du, ich stecke den Osterbesuch, den uns Klapproths liebenswürdigerweise abzustatten beliebten, stillschweigend ein? — Wo sie von unserem zarten Osterlämmchen kaum die Knochen zum Abknäueln übriggelassen haben? — Und hast du deinen selbstgebackenen Kuchen schon wieder vergessen, von dem wir selbst nur die Ränder scheu knapern durften, während Klapproths wie die Scheuendrescher futterten? — Und die vielen Zigarren? Der Wein? — Oh, ich werde mich fürchterlich revanchieren! Und du mit, Klothildechen! Ich verlange das! — Wie die Heuschrecken werden wir Pfingsten über sie herfallen, über diese Klapproths! — Rache, Rache!!» — Klothilde Knesebeck blickte ganz verdattert auf ihren Gatten, der aufgeregt seine zweizentrige Mopsfigur durch das Zimmer wälzte. «Aber eine Karte möchten wir Klapproths doch vorher schreiben, damit sie sich drauf einrichten können.» schlug sie schüchtern vor. «Selbstredend!» stimmte der Mops bei. «Die Herrschaften sollen sehen, daß wir Bildung haben! Ich schreib' die Karte gleich und nehm' sie dann mit in den Kasten, wenn ich in die Stadt geh'.»

Das war am Montag gewesen. Der Pfingstsonnabendnachmittag sah das Ehepaar Knesebeck zum Bahnhof keuchen, im Zuge schwitzen, in Quetschdorf erschöpft wieder 'rausklettern, erheblich die Köpfe schütteln, daß nicht eins von den Klapproths auf dem Bahnhof war, und dann im scheidenden Sonnenstrahl mühsam die staubige Landstraße langkollern, die nach dem Scheibenberge führte, an dessen Hängen das Landhaus «Juhu» liegen sollte — Klapproths Sommersitz. «Donnerkiel!» frohlockte Gotthold Knesebeck, als nach zweistündigem Tippeln endlich auf halber Bergeshöhe das Ziel hinter aufragenden Fichten sichtbar wurde. «Hab' ich einen herrlichen Hunger! Klapproths, sattelt euch!» Sein Eheweib aber seufzte; sie konnte bald nicht mehr, denn ihr Gotthold hatte auch die geringste Verproviantierung vor der Abreise unerbitlich untersagt. «Wie Wölfe müssen wir ankommen, die vierzehn Tage lang keinen warmen Löffelstiel im Leibe gehabt haben!» war seine Devise gewesen und seine Schweinsäuglein hatten

dabei erschrecklich wildkannibalisch gefunktelt.

Und dann saßen Knesebecks nach weiteren drei Viertelstunden zermürbender Kletterei durch finstersten Forst wie erschlagen am Waldessaum und sammelten Kräfte. Hundert Schritt vor ihnen, auf dürftiger Bergwiese, das Landhaus «Juhu». Komisch: nichts rührte sich dort — kein Mensch zu sehen! — «Nicht mal 'ne Fahne hamme se 'rausgesteckt!» mäkelte Frau Knesebeck matt. «Laß nur,» winkte der Gatte ab, «ich zahle es ihnen schon heim!» und drohte knurrend mit dem völlig leeren Magen. Und dann kommandierte er mit letzter Kraft: «Los! Ich hab' Hunger!»

Zwei Oelgötzen konnten kaum blöder glotzen als das Ehepaar Knesebeck, als es vor der — fest verschlossenen Gartentür des Landhauses stand und sich auf das scheppernde Klingeln nichts, aber auch gar nichts und niemand rührte! Doch dafür drohten überall am Zaun sehr leserliche Warnungstafeln: «Achtung!

Selbstschüsse!» — «Vorsicht! Fußangeln!» — »Flutterminen! Lebensgefahr!» — Außerdem der ganze Zaun ein Drahtverhau und dahinter undurchdringliches Dornengeheck! — «Nette Leute, die Klapproths! Wirklich liebe Menschen!» — Vernichtet lehnten sich Knesebecks an die verschlossene Pforte.

In tiefer Nacht las dann ein mitleidiges Auto auf der Landstraße unten im Tal ein halb verhungertes Ehepaar auf und brachte es nach Quetschdorf. Dort aber, in der Bahnhofswirtschaft, fiel beim Bezahlen der Riesenzeche, die die Leuten — heißgierig — gemacht hatten, dem Ehemann eine — Postkarte aus der Brieftasche; die Marke noch unentwertet, der Text folgendermaßen: «Herrn Fritz Klapproth und Frau, Landhaus Juhu am Scheibenberg bei Quetschdorf. Liebe Leute! Wir landen Pfingstsonnabend 6 Uhr 15 in Quetschdorf, um Euch zu besuchen. Auf frohes Wiedersehen! Eure Knesebecks.» — Es war die Karte, die Gotthold Knesebeck am Montag vor Pfingsten natürlich — vergessen hatte, dem Briefkasten einzuverleiben! Und ehe er die Karte erschrocken aufraffen und verschwinden lassen konnte, war sie schon in der Hand seiner «besseren» Hälfte.

Was die ihm nach der Lektüre der Karte «erzählt» hat, sei hier diskret verschwiegen. Jedenfalls: auf Pfingstbesuch sind Knesebecks nie wieder gefahren.

Ludwig Waldau.



Nivea-Creme in Dosen und Tuben
Nivea-Öl in Flaschen

Mit **NIVEA** in
Luft und Sonne

Jetzt im Frühjahr ist's besonders schön. Aber bitte seien Sie vorsichtig, denn Ihre Haut ist sonnenentwöhnt durch winterliche Kleidung. Deshalb immer richtig sonnenbaden: Vorher gut mit Nivea-Creme oder -Öl einreiben, das schützt Ihre Haut und pflegt sie zugleich. Es gibt Ihnen auch:

Schöne, natürliche
Hautbräunung

die das Aussehen gesund und frisch macht. Und im übrigen: Nivea-Creme enthält das hautpflegende Euzerit; Sie kennen ja die wohltuende Wirkung.

